

Anerkennung statt Ausgrenzung

„Ein Volk von Antifaschisten“ – so lautete der Titel eines Mitte Februar in der FAZ erschienenen Beitrags, in dem der Autor zugespitzt die angestiegenen Aktivitäten gegen Rechts als kommoden Selbstbetrug zu entlarven versuchte und die „Kämpfer gegen Rechts [als] den Adelsstand der aufgeklärten Gesellschaft“ verballhornte. Antifaschismus war nie so billig zu haben wie heute, lautete die Quintessenz des FAZ-Artikels.

Gewerkschaften, Wohlfahrtsverbände, Kirchen – für sie alle gehört der Einsatz für eine tolerante, weltoffene Gesellschaft zu den zentralen Anliegen. Der Bundesverband Deutsche Tafel teilt dieses Anliegen nicht nur, sondern verpflichtet seine über 900 Mitgliedstafeln, ihr Handeln an den Werten des Verbandes – Nachhaltigkeit, Humanität, Gerechtigkeit, Teilhabe und soziale Verantwortung – auszurichten. Mit Selbsttäuschung oder Selbstbetrug hat dieses Engagement nichts zu tun, sondern mit demokratischem Gestaltungswillen als zivilgesellschaftlicher Akteur.

Mit der Veröffentlichung der Charta „Anerkennung statt Ausgrenzung“¹ geht der Bundesverband Deutsche Tafel nun noch einen Schritt weiter. Jetzt auch noch die Tafeln, mag ein skeptischer, kritischer Geist wie der oben angeführte Journalist einwerfen. Ja, nun auch die Tafel – aus gutem Grund. Anlässlich des UN-Tages gegen Rassismus, der alljährlich am 21. März stattfindet, hat der Bundesverband Deutsche Tafel sein Grundsatzpapier „Anerkennung statt Ausgrenzung. Charta gegen Rassismus und Rechtsextremismus“ veröffentlicht. Damit setzen die Tafeln in Deutschland ein deutliches Zeichen für Toleranz und gegen Rassismus und erteilen jedweder versuchten Einflussnahme durch rechte Gruppierungen und Privatpersonen eine klare Absage! Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Diskriminierung und Gewalt haben keinen Platz bei den Tafeln – nicht bei unseren Tafel-Aktiven, nicht bei unseren Tafel-Nutzern und nicht bei unseren Spendern und Unterstützern. Das ist die zentrale Aussage der Charta, die unsere drei maßgeblichen Zielgruppen – Ehrenamtliche, Nutzer und Spender – umschließt.

In letzter Zeit brechen sich rassistische Strömungen Bahn. Die versuchte Einflussnahme auf zivilgesellschaftliche Organisationen und die mögliche Unterwanderung derselben beobachten einige Tafeln verstärkt. Ob Pegida-Parolen mit Tafelbezug oder Spendenaktionen der rechtspopulistischen

¹ http://www.tafel.de/fileadmin/pdf/Charta/Charta_Anerkennung_statt_Ausgrenzung.pdf

Parteien für die Tafeln: mit der Charta erteilen wir dieser Instrumentalisierung der Tafelidee eine klare Absage.

Zudem ist es unser Ziel, den internen und externen Dialog zu intensivieren. Die Charta dient uns hier als Anstoß zur Diskussion und zum interkulturellen Dialog. Besonders wichtig ist uns die innerverbandliche Wirkung. Nicht, weil Tafeln diese rassistischen Ressentiments teilen, sondern weil Unsicherheit herrscht, wie der veränderten Situation Rechnung getragen werden kann. Nicht selten stehen Tafeln vor der Frage, wie mit dem zum Teil deutlichen Anstieg an Tafelnutzern, bedingt durch den Anstieg von Flüchtlingen, umzugehen ist. Was tun, wenn statt 150 Tafelnutzer plötzlich über 300 um Unterstützung bitten? Wie den sozialen Frieden sicherstellen? Wie den Sprachbarrieren begegnen oder wie verständlich machen, dass die Tafeln keine Vollversorger sind, sondern etwas mehr Gerechtigkeit in die Umverteilung von Überfluss und Mangel bringen wollen?

Nicht alle Menschen haben ihr tägliches Brot – und doch gibt es Lebensmittel im Überfluss. Die Tafeln in Deutschland bemühen sich hier um einen Ausgleich. Entsprechend verteilen die Tafeln in über 3.000 Ausgabestellen qualitativ einwandfreie Nahrungsmittel, die im Wirtschaftsprozess nicht mehr verwendet werden können, an Menschen in Not. Nicht erst seit den jüngsten Veröffentlichungen zur Armut in Deutschland, wie dem Armutsbericht des Paritätischen Gesamtverbandes, ist augenfällig: Das viertreichste Land der Welt hat ein Armutsproblem. Zahlen und Fakten bilden diese beschämende Situation ab, aber erst durch Menschen, wie jene, die sich an die Tafeln wenden, bekommt Armut ein Gesicht. Und dieses Gesicht ist längst nicht mehr das des Obdachlosen wie es zu Beginn der Tafelbewegung vor 20 Jahren noch der Fall war. Vielmehr blicken unsere Ehrenamtlichen in die Gesichter von Alten, deren Rente zu gering ist, um davon leben zu können, von alleinerziehenden Müttern, die trotz Arbeit zu wenig verdienen oder von Langzeitarbeitslosen, denen der Arbeitsmarkt keine Chance auf Betätigung lässt.

Und seit einigen Monaten stehen unsere 60.000 Ehrenamtlichen immer häufiger Menschen aus Eritrea, Syrien oder dem Iran gegenüber, die vor Konflikten, vor Terror und Krieg in ihren Heimatländern geflohen sind. Ihr Weg führt sie immer häufiger zu den Tafeln. Diese veränderte Situation stellt viele Tafeln vor große Herausforderungen. Allein können wir diese nicht in Gänze bewältigen – und das ist auch nicht die Aufgabe einer zivilgesellschaftlichen Organisation, die nur das verteilen kann, was ihr zuvor gespendet wurde. Denn z.B. Zukauf von Lebensmitteln ist für uns keine Alternative. Zum einen widerspricht ein solches Vorgehen unserer Gründungs idee, Lebensmittel vor dem Müll zu bewahren. Und zum anderen würden die Tafeln dann tatsächlich staatliche Versorgungsleistungen aufweichen und dem Abbau des Sozialstaates Tor und Tür öffnen. Und genau das wollen die Tafeln nicht; wir wollen weder den Sozialstaat, noch den Bürger aus seiner gemeinwohlorientierten Verantwortung entlassen.

Gleichwohl gibt es trotz der Willkommenskultur bei den Tafeln Schwierigkeiten, die es zu überwinden gilt. So ist die Sprachbarriere eines der ersten Probleme, mit dem Ehrenamtliche und Flüchtlinge bzw. Zuwanderer konfrontiert sind. Hier staune ich immer wieder über den Ideenreichtum und die Leistungsbereitschaft der Kolleginnen und Kollegen vor Ort. Sprachkurse sind bei einigen stark

frequentierte Tafeln mittlerweile fast schon obligatorisch. Darüber hinaus rufen einige Tafeln zu gesonderten Spendenaktionen auf, um Flüchtlinge mit dem Nötigsten wie Kleidung versorgen zu können. Das sind Aktionen, die neben dem herkömmlichen Tafelbetrieb laufen und die personell nur gestemmt werden können, wenn eine ausreichende Zahl an Ehrenamtlichen vorhanden ist. Mangelnde personelle Ressourcen sind, neben oftmals für die geänderten Umstände nicht ausreichenden Lebensmittelmengen, die zentralen Probleme der Tafeln. Denn auch auf die Gefahr hin, mich zu wiederholen: wir können nur verteilen, was uns zuvor gespendet wurde. Hinzu kommt, dass viele Flüchtlinge traumatisiert sind. Damit sind die ehrenamtlichen Helfer der Tafeln schlichtweg überfordert.

Eine gelebte Solidarität gegenüber Flüchtlingen muss zu einer gesamtgesellschaftlichen Aufgabe werden. Der Weg über die Tafeln ist für Flüchtlinge ein gangbarer Weg, auch wenn es uns vor große Herausforderungen stellt. Er darf aber nicht zu einem gangbaren Weg für die Politik werden, indem sie insgeheim auf Leistungen von Organisationen wie der Tafel baut. Menschen aus Syrien oder anderen Kriegs- und Konfliktgebieten werden nicht in absehbarer Zeit heimkehren können. Politik muss diese Realität anerkennen und eine schnellere Eingliederung der Flüchtlinge in die Gesellschaft ermöglichen. Schließlich verlässt niemand freiwillig und ohne Not seine Heimat. Ebenso wenig wie sich Menschen freiwillig und ohne sich in einer Notlage zu befinden an die Tafeln wenden.

Die neue Situation können die Tafeln nicht allein bewältigen. Wir raten unseren Tafeln daher, sich noch stärker als bislang bereits geschehen mit kommunalen Partnern zu vernetzen. Als Bundesverband sind wir sehr an einem Austausch und der Vernetzung mit Verbänden und Organisationen interessiert, die ihren diesbezüglichen Erfahrungsschatz mit uns teilen möchten.

Darüber hinaus sehen wir die Politik in der Pflicht, bei der Versorgung von Flüchtlingen nachzubessern. Die Tafeln als eine der größten Ehrenamtsorganisationen in Deutschland sind gerne bereit, ihre Expertise bei einem zukünftigen Flüchtlingsgipfel einzubringen.

Autor:

Jochen Brühl (48) ist ehrenamtlicher Vorsitzender des Bundesverbandes Deutsche Tafel e.V. Seit 16 Jahren engagiert er sich bei den Tafeln. Der Sozialarbeiter, Diakon und Fundraiser arbeitet hauptberuflich als Fundraiser beim Deutschen CVJM.

Kontakt: Frau Stefanie Bresgott, bresgott@tafel.de

Weitere Informationen: www.tafel.de

Weitere Informationen zur Charta:

http://www.tafel.de/fileadmin/pdf/Presse/Presseinformationen/2015/PM_Charta.pdf

Redaktion:

BBE-Newsletter für Engagement und Partizipation in Deutschland

Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE)

- Geschäftsstelle -

Michaelkirchstr. 17-18

10179 Berlin-Mitte

+49 (0) 30 6 29 80-11 5

newsletter(at)b-b-e.de

www.b-b-e.de